

Mir träumte...

Predigt 14. Sonntag nach Trinitatis 10.9.2023

Ev. Kirchengemeinde Burgholzhausen (09.45 Uhr)

Ev. Hugenottenkirche Friedrichsdorf (11.00 Uhr)

Ev. – luth. Kirche Seulberg (18.00 Uhr)

Predigttext: 1. Mose 28, 10-19

Sind Träume Schäume? Haben Sie sich schon eine Meinung gebildet? Die Werbetexter*innen der FAZ schon: „*Lieber kluge Köpfe als große Träume*“ (3.1.2019 / RMZ 29). Ich meinerseits denke ganz anders. Ich erlebe meine Träume als Zugänge zum Unter- oder Unbewussten. Ich begegne in ihnen einer vernachlässigten Wirklichkeit, die mich unter die Oberfläche führt, wenn Sie wollen in die Tiefensicht meiner Psyche oder Seele, zu der ich im Wachbewusstsein und allein mit dem Kopf nicht vordringe. Sie bringen mich in Kontakt mit sogenannten unverarbeiteten Alltagsresten, mit nicht bewältigten Traumata, aber auch mit längst vergrabenen Wünschen, mit Empfindungen, die ich mir im Wachbewusstsein verbiete, ungehörten Äußerungen meiner Seele, ja überhaupt mit meiner Seele, die sich diesermäßen zu Wort und zurückmeldet.



1. Hal-te dei-ne Träu-me fest, ler-ne sie zu le-ben.
Ge-gen zu viel Si-cher-heit, ge-gen Aus-weg-lo-sig-keit:
hal-te dei-ne Träu-me fest.

Ich stehe mit dieser Erfahrung nicht alleine da. Eines der spannendsten Bücher, die ich je las, ist die 1901 von Sigmund Freud erschienene „Traumdeutung“. Freud gab in diesem „Jahrundertwerk“ der Überzeugung Ausdruck, dass unsere Träume uns einen Zugang zu einer vom Bewusstsein verdrängten oder nicht wahrgenommenen, wenn Sie wollen übersehenen Wirklichkeit eröffneten. Wer die Traumwirklichkeit wahrnehme, entschlüssele und interpretiere, gelange jenseits der Ausblendung tieferliegender, tabuisierter, verschütteter Persönlichkeitsanteile zu einer ganzheitlichen Wahrnehmung seiner selbst. Und damit zu psychischer Gesundheit. Das Fin de Siècle und die darauffolgenden goldenen Zwanziger luden zum Träumen ein. So gab der Protagonist der 1925 von Eduard Schnitzler veröffentlichten „Traumnovelle“ zu bedenken, „*dass kein Traum nur Traum*“ ist.

„Was denn sonst?“, würde der sagen, der sich demgegenüber dafür entschieden hat, seine und anderer Träume als realitätsferne Phantasma abzutun.

Was aber ist ein Traum, wenn er nicht nur ein Traum ist? Mir kam eine Redewendung in den Sinn, die nur noch selten gebraucht, einen Hinweis gibt, was denn ein Traum sein könne, wenn er nicht nur ein Traum ist. Ich frage hin und wieder meine Tochter: „*Was hast Du geträumt?*“ Und sie antwortet: „*Ich habe geträumt, dass...*“. Vielleicht hätte sie, wäre sie in einem anderen Jahrhundert, nämlich im 19. oder frühen 20. Jahrhundert geboren geantwortet: „*Mir träumte, dass...*“ und hätte damit zum Ausdruck gebracht, dass nicht sie das Subjekt ihres Traumes war, sondern es ihr träumte, ihr also im Traum von jemand anderem oder von anderswoher etwas mitgeteilt worden sei. Das aktive „Ich träumte“ kommt jedenfalls weniger geheimnisvoll daher als das passive „Es träumte mir“. So bringt unsere Sprache den geheimnisvollen Ursprung unserer Tag- und Nachträume treffend und geheimnisvoll zum Ausdruck.

Der Theologe wird aufmerksam und erinnert sich an das Stilmittel des sogenannten „Passivum divinum“, das die biblischen Autoren benutzen, wenn sie deutlich machen wollen, dass Gott handelt, ohne ihn unmittelbar als Urheber einer Erfahrung benennen zu wollen. Sie benutzen dieses Stilmittel, wenn sie Gottes Unverfügbarkeit und das Geheimnis seines Wirkens vor platter Übergriffigkeit und einer törichten Gewissheit bewahren wollen.

Das passivische „Mir träumte“ könnte also darauf hinweisen, dass Gott selbst sich meiner Träume bedient, dass sich mir gegenüber mittels meiner Träume äußert. So lese ich die Erzählung von Jakobs Traum. Aber nicht nur sie. Ich stoße auf Josef, den Mann Mariens, dem der Engel im Traum erschien und ihn hieß das Kind und seine Mutter zu sich zu nehmen (Mt 1,26 / 2,13 / 2,19) Ich denke an Samuel, zu dem Gott im Traum spricht. (1 Sam 3,1-21) Ehiu, einer der Freunde Hiobs, weist ihn darauf hin, dass Gott nicht nur am Tag, sondern bevorzugt in der Nacht rede: „Einmal redet Gott und zweimal, man achtet nicht darauf: Im Traum, der Offenbarung der Nacht, wenn Erstarrung auf die Menschen fällt, im tiefen Schlafen auf dem Lager öffnet Gott das Ohr des Menschen.“ (Ijob 33,15-16). Ich lese überdies im Psalter das sprichwörtliche „Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf“ (Ps 27,2). Und ja, nicht umsonst „überschlafen“ wir hin und wieder eine Entscheidung und äußern uns mit der illustren Redewendung „Darüber muss ich erst noch einmal schlafen!“

Handwritten musical score for a hymn in G major, 4/4 time. The score consists of three staves. The first staff has lyrics: "1. Hal-te dei-ne Träu-me fest, ler-ne sie zu le-ben." The second staff has lyrics: "Ge-gen zu viel Si-cher-heit, ge-gen Aus-weg-lo-sig-keit:". The third staff has lyrics: "hal-te dei-ne Träu-me fest." Chords are indicated above the notes: e, a, H7, e4, D7, G, D7, G, a, H, e.

Das passivische „mir träumte“ jedenfalls bringt zum Ausdruck, dass sich mir etwas oder jemand zeigt, das oder den ich nur deshalb wahrzunehmen im Stande bin, weil es oder er sich mir zeigt. Diese Eigenschaft des Traumes macht ihn zu einem bevorzugten Ort göttlicher Offenbarung. Im Traum äußert sich der so ganz Andere, der verborgen und geheimnisvoll und doch durchaus unter Zuhilfenahme unserer im Traum virulenten „Tagesreste“ bzw. entsprechender hirnhysiologischer Prozesse zu uns spricht.

Es scheint eben doch so zu sein und biblisch belegt, dass Gott uns mittels des Traumes einen gegenüber dem aufgeklärten Wachbewusstsein tieferen Zugang zu seiner und unserer Wirklichkeit eröffnet. Will sagen: man findet weder sich selbst noch den tieferliegenden Gott an der Oberfläche des Faktischen. Der AZ sei gesagt: Der kluge Kopf allein genügt nicht. Den hatten die Weisen aus dem Osten, denen aber im Traum offenbart wurde (Mt 2,12), woran sie im Traum nicht *gedacht* hätten. Sie folgten ihrem Traum und fanden in dem bethlehmitischen Kind eine ungeahnte Wirklichkeit.

Während ich die Erzählung vom Traum des Jakobs lese, finde ich Gefallen an der Vorstellung, dass vielleicht der Glaube selbst nicht weniger, aber auch nicht mehr ist als ein Traum, der es mir erlaubt, einer anderen als der sichtbaren Wirklichkeit gewahr zu werden. Er macht den Hinter-Grund des Vorder-Grundes begehbar. Nicht umsonst bezeichnen sogenannte Realisten, deren Wahr-Nehmung sich auf die sogenannte Faktizität beschränkt, Glaubende als Träumer. So wird es Jakob gegangen sein. So seinem Sohn Josef, den seine Brüder einen „Träumer“ (1. Mose 37,19) nannten.

Der Glaube - ein Traum? Nichts als eine Träumerei? Auf meinem Schreibtisch liegt schon seit geraumer Zeit ein Buch. Der Titel sprach mich an. Immer schon wollte ich es einmal lesen. Der

Titel „Jesu Traum“. Ich bin noch nicht dazu gekommen, weiß aber dass der Autor Jesu Verkündigung und Gottesrede, seine Erzählbilder für Traumbilder hält, von denen er glaubt, dass sie einen tieferen Zugang zu Gottes Wirklichkeit eröffnen als die Vermutung, dass diese Erzählbilder einer historischen Wirklichkeit entsprächen.

Der Traum Jesu von einem Gott, der barmherzig, zärtlich, gerecht, mitfühlend, gerechtigkeitsliebend und menschenfreundlich ist führe demnach tiefer als das, was Menschen von Gott dachten, die ihn für allmächtig, überweltlich, majestätisch, moralistisch und so fort hielten. Und ja sein Traum vom Frieden und einer gerechten Verteilung der Güter. Und ja: der Traum seiner Jünger*innen, die ihn jenseits seines faktischen Todes in ihren Träumen sahen und wahrnahmen, reiche weiter als die Wahr-Nehmung derer, die sich auf den Fakt seines Todes beschränkten. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht. Ich träume den Traum Jesu und seiner Jünger*innen gerne mit. Nicht weil ich mich der Wirklichkeit verweigerte. Der Traum ist nicht der Antipode der Realität. Im Gegenteil. Er öffnet uns das Fenster zu einer Wirklichkeit, die den vermeintlichen Realisten verschlossen ist.

1. Hal-te dei-ne Träu-me fest, ler-ne sie zu le-ben.
 Ge-gen zu viel Si-cher-heit, ge-gen Aus-weg-lo-sig-keit:
 hal-te dei-ne Träu-me fest.

Hören Carl Gustav Jung: „Christen fragen oft, warum Gott nicht zu ihnen spreche, wie er es in früheren Zeiten getan haben soll. Wenn ich solche Fragen höre, denke ich immer an den Rabbi, der gefragt wurde, wie es käme, dass Gott sich früher den Menschen so oft gezeigt habe, heutzutage aber niemand mehr ihn zu sehen bekomme. Der Rabbi antwortete: ‚Heutzutage gibt es niemanden mehr, der sich tief genug bücken kann.‘ Die Antwort trifft den Nagel auf den Kopf. Wir sind von unserem subjektiven Bewusstsein so gefangen und eingewickelt, dass wir die jahrhundertealte Tatsache vergessen haben, dass Gott hauptsächlich in Träumen und Visionen spricht.“ (Symbole und Traumdeutung. Ein erster Zugang zum Unbewußten. Zürich / Düsseldorf 2003, 115.) Wie war das „Wie Träumende werden wir sein...“ (Ps 126,1)

1. Hal-te dei-ne Träu-me fest, ler-ne sie zu le-ben.
 Ge-gen zu viel Si-cher-heit, ge-gen Aus-weg-lo-sig-keit:
 hal-te dei-ne Träu-me fest.